

# Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Anzeigebblatt der Stadt Geisenheim.

Verlagspreis Nr. 123.

Verlagspreis Nr. 123.

**Erscheinung**  
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.  
Samstag mit dem 8-seitigen „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.  
Dienstag mit der 4-seitigen Beilage „Heitere Blätter“.  
Bezugspreis: 1 M 50 A vierteljährlich frei ins Haus oder durch  
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M 25 A.



**Insertionspreis**  
der 6-gespaltenen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 A;  
außwärtiger Preis 15 A. — Reklamenpreis 30 A.  
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.  
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

17.

Verantwortlicher Redakteur:  
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Dienstag den 9. Februar 1915.

Druck und Verlag von Arthur Jander  
in Geisenheim a. Rh.

15. Jahrg.

## Der Krieg.

TU Großes Hauptquartier, 7. Februar.

Südöstlich Ypern nahmen wir einen französischen Schützengraben und erbeuteten dabei zwei englische Maschinengewehre. — Südöstlich des Kanals von a Basse drang der Feind in einen unser Schützengraben ein. Der Kampf dort ist noch im Gange.

Im übrigen auf beiden Kriegsschauplätzen nur Artilleriekämpfe. Keine wesentlichen Ereignisse. Oberste Heeresleitung.

TU Großes Hauptquartier, 8. Februar.  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Kampf um unsere Stellung südlich des Kanals, südwestlich La Basse, dauert noch an. In Teil des vom Feinde genommenen kurzen Strabens ist wieder erobert. — In den Argonnen streifen wir dem Gegner Teile seiner Befestigungen. Sonst hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der ostpreussischen Grenze, südöstlich der Seenplatte und in Polen rechts der Weichsel fanden einige kleinere, für uns erfolgreiche Zusammenstöße von örtlicher Bedeutung statt. Sonst ist aus dem Osten nichts zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 7. Febr. (TU) Der Kaiser besuchte gestern die schlesische Landwehr in ihren Schützengraben bei Gruszyca südlich Warschau.

Berlin, 8. Febr. (TU) Seine Majestät der Kaiser besichtigte gestern Teile der am Bzura- und Rawla-Abchnitt impfenden Truppen.

Amsterdam, 8. Febr. (TU) Reuter verbreitet eine Erklärung des englischen auswärtigen Amtes, die folgenden Inhalt hat: Die englische Regierung hat den Gebrauch der englischen Flagge durch ein fremdes Schiff als bedingt erachtet, wenn dies geschah, um einer Kaperei zu kommen. Eine solche Handlungsweise ist nicht allein eine Verletzung des Völkerrechts, sondern sie ist ausdrücklich auch das britische Gesetz als berechtigt anerkannt und zwar in § 69 der britischen Handelschiffahrtsgesetze von 1894.

Rotterdam, 8. Febr. (TU) Holländische Reeder betonen die Wichtigkeit des englischen Geheimbefehls über die Führung der neutralen Flagge durch die englischen Handelschiffe. Der Geheimbefehl ist im englischen Parlament am letzten Dienstag eingegangen und sofort den capitän sämtlicher englischen Handelschiffe bekannt gegeben worden.

Rotterdam, 8. Febr. (TU) Wie der Coenning Standard meldet, ist in dieser Woche eine allgemeine Steigerung der

Lebensmittel und der sonstigen Bedarfsartikel in England eingetreten. So ist der Preis für Weizen, der vor dem Kriege 35 Schilling kostete, auf 60 Schilling erhöht worden. Ferner traten enorme Preissteigerungen ein bei Brot, Mehl, und Steinkohle.

Paris, 8. Febr. (TU) Der amtliche Bericht von gestern Nachmittag meldet keine wesentlichen Ereignisse. Zu erwähnen ist nur, daß die deutschen Batterien im Arras-Abchnitt einen von den Franzosen am 4. Februar besetzten Schützengraben beschossen, ohne daß ein Infanterieangriff folgte. Sonst fanden vornehmlich nur Artilleriekämpfe statt. Auf der Straße Bethune-La Basse wurde angeblich eine Ziegelei, die die Deutschen bisher behaupteten, von den Engländern genommen.

Wien, 8. Febr. (TU) Amtlich wird verlautbart: 7. Februar mittags. — Die Lage in Russisch-Polen und Westgalizien ist unverändert. — An der Karpatenfront wird heftig gekämpft. — In der südlichen Bukowina sind unsere Truppen in erfolgreichem Vordringen, die Russen in vollem Rückzuge. 1200 Gefangene wurden gestern gemacht, zahlreiches Kriegsmaterial wurde erbeutet. Nachmittags zogen unter dem Jubel der Bevölkerung eigene Truppen in Kimpolung ein. — Am südlichen Kriegsschauplatz keine Veränderung. — In der Adria hatte ein Luftangriff unserer braven Flieger auf französische Transporte guten Erfolg. Durch Bombenwürfe wurden mehrere Treffer erzielt. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Wien, 8. Febr. (Z.T.B.) Amtlich wird verlautbart: An der ganzen Karpatenfront und in der Bukowina dauern die Kämpfe an.

Die Situation in Polen und Westgalizien ist unverändert. Ein russischer Nachtangriff bei Lopuszno wurde abgewiesen.

Am südlichen Kriegsschauplatz hat sich in letzter Zeit nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Der französische Massenverlust.

Am 6. Genf erfährt die „Refr. Jtg.“: Ein hiesiger Vertrauensmann französischer Blätter erhielt aus Paris die Meldung, in höheren militärischen Kreisen zirkuliere ein Geheimbericht, wonach die Verluste Frankreichs an Gefallenen bis Ende Januar über 450 000 Mann betragen. In diese Ziffer seien nur die französischen Soldaten aus Frankreich eingerechnet. Die Statistik sei nach Ausweis der zurückgelieferten Erkennungsmarken auf Grund der amtlichen Berichte aufgestellt.

Neue Beschlebung der belgischen Küste.

Am 6. Februar erfährt das „N. Z.“ aus Rotterdam: Nach einer Meldung des „N. Rot. Cour.“ aus Ostbura wird seit gestern mittags halb drei Uhr wieder

die belgische Küste heftig beschossen. Der Schall der Schüsse wird aus größerer Nähe vernommen als am Donnerstag. Aus Beurne wird gemeldet: Es erregt hier Aufmerksamkeit, daß jedesmal, wenn ein Munitionszug ankam, die Deutschen den Bahnhof zu bombardieren angingen. Eine Untersuchung nach Spionagen war vergebens. Die belgische Behörde hat deshalb den Passagierverkehr zwischen Dänkirchen und Beurne eingestellt.

Mailand, 8. Febr. (TU) Der Petersburger Bericht-erstatler des Secolo meldet: Die ungeheure Schlacht, welche die Geschichte aufweist, findet zwischen Weichsel, Rawla und Karpaten statt. Die Deutschen haben nur einen Scheinrückzug an der Front Rawla-Bzura unternommen. Um sich desto mehr zwischen Weichsel und Rawla zu ver- stärken, wo sie 10 frische Armeekorps haben und in fest zusammen gedrängten Massen mit furchtbarer Festigkeit, unterstützt von ihrer schweren Artillerie, Angriffe unter- nehmen. Gleichzeitig drücken mit aller Kraft die österreichisch- ungarischen Truppen und drei deutsche Armeekorps auf das russische Zentrum der Karpaten und suchen das Tal des Strzy zu besetzen, wo wahrscheinlich die Entscheidungsschlacht stattfinden wird. Die Deutschen sind in Ostpreußen und an der Pilica die Österreicher an der Nida und am Dunajec, in Anbetracht daß ihre Hauptkräfte an anderen Fronten sind, zur Defensive übergegangen, gestützt auf ihre schwere Artillerie. An der Rawla sehen zahlreiche Batterien ein heftiges Feuer fort. Tag und Nacht greifen die Deutschen in fest aneinander geschlossenen Massen die Russen an, sie so zu Menschen raubenden Gegenangriffen nötigen.

Konstantinopel, 8. Febr. Die Engländer sind von Rumia nach Basra zurückgegangen, während sehr bedeutende türkische Hilfstruppen in Basra eintrafen. Die Zahl der Freiwilligen aus arabischen Stämmen ist so groß, daß weitere nicht angenommen werden können.

Konstantinopel, 8. Febr. (TU) Das französische Unter- seeboot „Saphir“, das am 15. Januar bei dem Versuch, in die Dardanellen einzufahren, in den Grund gebohrt wurde, ist von den Türken gehoben worden.

Die ergebnislose Pariser Finanzkonferenz.

Wie aus Genf gemeldet wird, konnte Rußland die Fortsetzung der Pariser Konferenz der Finanzmin- ister des Dreiverbandes nicht erreichen, weil sich Al- bot und Lloyd Georges jeder positiven Zusage wegen des Rußland bringend nötigen Dreiverband-Anlehens enthalten mußten und nur sogenannte „prinzipielle“ Erklärungen abgaben. Vom Ergebnis der weiteren Verhandlungen mit den sich mehr als anspruchsvoll zeigenden Finanzgruppen hängt das Datum der Lon- doner Fortsetzung der Konferenz ab.

Ein aufrichtiger englischer Secoffizier.

Leutnant Allen von der „Indomitable“ be- richtet in einem Brief an seine Mutter, den die „Wasl. Nachr.“ mitteilen, über die Seeschlacht bei Helgoland und stellt fest, daß um 11 Uhr 15 Min. die „Lion“

## Laon.

Von Paul Richard.

Ohm. Ein ungeheurer Mele liegt in der Picardie be- stehen. Eingebettet in der Ebene hob er wie zum Pro- test geballte Riesenfäust drohend empor. Jahrtausende gingen. Heute ist diese Faust bepflanzt mit Wäldern, baut mit kleinen, altfranzösischen Häusern, aus denen der prachtvollsten Kathedralen der Welt in den Him- mel hineinragt. Das ist Laon. Italienische Romantik steigt sich über den Straßen aus. Winter Sonne beleuchtet im Vergleiche am Spätnachmittag rosarot. Unten aber ein Tal liegt ein dunkelblauer Nebel, der Bäume und Hän- der verschlingt. Eine weiche, warme Luft umschwebt mich, obdem wir Januar schreiben.

Ich wandere durch die Stadt. Auf dem Marktplatz er- reichte reges Leben. Ein Kommen und Gehen deutscher Soldaten aus der Präfectur, die mit schwarz-weiß-roter ohne geschmückt ist und vor der ein Schilderhaus in dem gleichen Farben steht. Kraftwagen und Proviant- wagen aller Art halten. Soldaten sitzen und tranken die Pferde. In der deutschen Bataillonstantine herrscht reges Leben. Offiziere und Mannschaften, die vorn aus den Schützengraben kommen, machen hier ihre Einkäufe. Fast alle Läden der Stadt sind geöffnet; überall ist ein ge- heiliges Treiben, wie im Frieden. Frauen mit Umfän- gen, den Marktflecken am Arm, stehen in der Unterhal- tung beisammen. Kinder spielen auf der Straße Murmeln. Ärtige Landsturmleute eilen vorüber. Oft werden sie von kleinen angehalten: „Brut, Soldat — Brut, Soldat!“ oder „Monseigneur, un Sou!“ Die französischen Kinder nimen die Güte unserer Soldaten. Jeder gibt

Ich gehe weiter. Alte, schiefe Häuser umgrenzen die asen. Eine fahle Dämmerung breitet sich in ihnen aus. Köpfe weiten sich die Straße an einer riesigen Fort- wauer. Das Fort selbst ist verlassen. Ein schiefer Aus- wisturm und einige Ruinen nicht weit davon deuten auf die Episode von 1870. Viele Hundert Deutsche und

Franzosen verloren bei der damaligen Sprengung ihr Le- ben. Heute wächst Gras in den Mauerrissen. Die Jahr- hunderle alten Quadersteine haben sich grünlich gefärbt. Niedliche, kleine Wohnhäuser, die direkt in die Fort- mauer eingebaut sind, wirken in dieser Gegend doppelt freundlich. An der Straße steht ein Landsturmman in dunkelblauem Mantel mit umgehängtem Gewehr. Er ist damit beschäftigt, die Ausweise der Insassen eines Kraft- wagens zu prüfen. Vor dem Schilderhaus sitzen vier Sol- daten und spielen Karten mit einem Eifer, als ginge sie der ganze Krieg nichts an. Neugierig geworden durch die laute Unterhaltung, stellt sich der eine Posten neben die Spieler und schaut ihnen zu. Jetzt sieht er mich. „Halt! Wo wollen Sie hin? Sprechen Sie deutsch?“ Ich weise mich aus und gehe weiter. Die Straße gabelt sich hier. Der linke Weg führt auf die Höhe, der rechte ins Tal. Ich gehe den linken. Vor einem hölzernen Eingangstor bleibe ich stehen. Das Tor ist einfacher Bauart und trägt in der Mitte das Zeichen des eisernen Kreuzes. Ich bin am deutschen Sol- datenfriedhof. Niemand außer mir ist dort. Einsamkeit und Stille umgibt mich und scheu trete ich näher. Holz- kreuz reiht sich an Holzkreuz. Viele mit schöner Brand- malerei versehen. Einigen Helmen hat man Denkmäler aus Kalkstein gehauen. Jedes Grab ist herrlich geschmückt; auch die französischen, die sich darunter befinden. Viele unserer armen Jungen liegen hier. Jedes Kreuz trägt die Namen der Gefallenen und Gestorbenen. Reiche an Weide, Weg an Weg. Ganz neue Gräber steht vor, mit frischen Blumen in Hülle und Fülle. Dazwischen Franz- schriften, in den deutschen Farben gehalten. Einsam stat- tet auf einem französischen Grab die Tricolore.

Der Abend kommt. Langsam gehe ich die Serpentin- straße entlang. Die Bergstadt liegt vor mir in rötlichem Blau. Lichter tauchen vereinzelt auf, die den geheimnis- vollen Schleier, der den Berg umhüllt, durchdringen. Un- ten im Tal breitet sich die Finsternis, wie ein schwarzes, stilles Meer aus. — Wie brohende Riesenfingern über strecken sich die Türme der Kathedrale in die Nacht, das alte Wahrzeichen Laons, das auch in der Dunkelheit weit-

hin sichtbar ist.

Ich gehe ins Quartier, es ist nach acht Uhr. Die Straßen sind menschenleer. Einige Laternen spenden spär- liches Licht. Zwei deutsche Wachtposten wandern langsam durch die Straßen. Der Hall ihrer Schritte fängt sich an den Häuserwänden und läßt sie in den toten Gassen dop- pel laut erschallen. — Nach und nach erlöschen die Lichter. Tiefes Dunkel schleicht durch die Stadt. Dann und wann gelingt es dem Mond, die dicken Wolkennügel zu durchbrechen. Er wirft sein grünlisches Silberlicht auf die Dächer und Giebel, die weiß erglänzen, wie in einer Schneelandschaft.

Laon schläft. —

## Das Scherenfernrohr spricht.

Von Paul Richard.

Ohm. Zwischen Tannengrün, das zu einer Feste ge- formt ist, und großen Bäumen steht das Scherenfernrohr. Die kahlen Zweige der Bäume, die sich bis zur Erde ne- gen, lassen die Landschaft durchscheinen. Vorsichtig streckt es seine beiden grauen Hörner über die Böschung und späht hinaus. Ich nähere mich ihm und blide durch zwei Gläser, die sich stereoskopisch zu einem Bilde vereinigen. Eine verschwommene Hügelandschaft erscheint vor mir. „Du hast schwache Augen“, sagt das Scherenfernrohr zu mir. „Drehe an den beiden Rädern links und rechts so lange, bis das Bild scharf erscheint.“ Ich tue es und lang- sam kommt die Landschaft, die meine Augen als gelben Streifen und dunkelblaue Anhöde erkennen, näher, und dann liegt sie vor mir, wie wenn ich wenige Meter davon entfernt wäre. Ich erkenne eine mit Bäumen bepflanzte Landstraße. Nach Westen hin erhebt sich ein Bergwald. Im Hintergrund liegt ein Dörfchen, aus dem sich ein Kirch- lein, geschmückt mit einem spitzen, dunkelroten Turm, prächt- ig hervorhebt. Sonne und Frieden liegt darüber. Die Straße ist leer. Abwärts erscheint in dem freisunden Bildausschnitt des Scherenfernrohrs von rechts her auf der Chaussee ein Kraftwagen. „Paß auf“, sagt das Fern-

ausweichen mußte, da sie auf eine Mine geraten war. Ein Torpedoschuß des sinkenden „Blücher“ ging um Haarsbreite am Bug der „Indomitable“ vorbei. Die „Tiger“ befand sich infolge des Feuers der Deutschen wie in der Hölle. Die „New Zealand“ war nicht schnell genug und beteiligte sich fast gar nicht an dem Kampf. Auch die „Indomitable“ und die „Prinzeß Royal“ blieben hinter „Eion“ und „Tiger“ zurück.

#### Russischer Landsturm gefangen.

:: Ofen-Pest, 6. Febr. In den auf der Donau in den letzten Tagen ausgetragenen Kämpfen wurden etwa 1500 Russen, darunter verschiedene Offiziere, gefangen. Die meisten russischen Gefangenen gehörten dem Landsturm an. Donau liegt in der Nähe der gallisch-ungarischen Grenze im Komitat Marmaros.

#### Fliegerbomben auf eine offene badiische Stadt.

:: Müllheim (Baden), 6. Febr. Gestern nachmittags 3½ Uhr warf ein feindlicher Flieger Bomben über Müllheim ab, von diesen zwei etwa hundert Meter von dem Garnisonlazarett entfernt. Sie plagten in welchem Aderboden und richteten keinerlei Schaden an. Müllheim ist ein Luftort am Fuße des Rauen. Es liegt in der Nähe von Badenweiler.

#### Sämtliche englischen Handelsstädte als besetzte Plätze erklärt.

:: Nach einer Londoner Drahtnachricht des Stockholmer Blattes „Dagblad“ wurden durch Befehl der britischen Admiralität sämtliche Handelsstädte des Vereinigten Königreiches für besetzte Plätze erklärt.

#### Nach knapp einkommen.

:: Einer Haager Meldung zufolge berichtet der am Freitag in Rotterdam aus Hull angekommene Kapitän des englischen Dampfers „Whitby Abbey“, daß er mit seinem Schiffe nur mit Mühe der Verfolgung durch ein deutsches Unterseeboot entgangen sei. Alle Mann der Besatzung hätten an den Ressel gestanden und nur durch schweres Heizen der Ressel sei die Geschwindigkeit des Schiffes über 14 Knoten gebracht worden, welche Schnelligkeit das Unterseeboot nicht erreichte, so daß er mit seinem Dampfer schließlich die neutralen Gewässer glücklich erreichte.

#### Ueber 25 kg. Mehl beschlagnahmbar!

:: Berlin, 7. Febr. In der gestrigen Sitzung des Bundesrats wurde einer Verordnung wegen Aenderung der Bekanntmachung über Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl die Zustimmung erteilt. Ferner wurde beschlossen, den Kommunalverbänden die Befugnis zu verleihen, ihre Eingekessenen zur Anzeige der Vorräte zu verpflichten, die bei der Reichserhebung vom 1. Februar 1915 nicht erfasst sind, weil sie unter einem Doppelzentner verblieben. Die Kommunalverbände können dann diese Vorräte sich übereignen lassen, soweit sie bei dem einzelnen Besitzer 25 Kilogramm übersteigen. Hierdurch werden die Kommunalverbände in den Stand gesetzt, aus den privaten Haushaltungen, die sich überreichlich mit Mehl eingebekkt haben, noch Mehl der Allgemeinheit zuzuführen.

## Die Blockade-Erklärung.

### Zer Eindruck in England.

Die Bekanntmachung unseres Generalstabes, daß vom 18. Febr. ab alle Gewässer um England und Irland als Kriegsgebiet gelten, nimmt auf die neutralen Staaten weitgehende Rücksicht. Sie läßt einerseits ihren Schiffen Zeit, die gefährdete Gegend zu verlassen, und andererseits weist sie ihnen einen sicheren Seeweg um die nördlich von Schottland liegenden Shetlands-Inseln an. Die Engländer sind natürlich über die Blockade-Erklärung maßlos ergrimmt, woraus der tiefe Eindruck zu erkennen ist, den diese verursacht. Die Londoner Presse bemüht sich, die Panikstimmung der Handelskreise zu zerstreuen. Allen Ausführungen der Fachleute liegt der gleiche Gedanke zugrunde; daß die Blockadeversuche Deutschlands als „gegenstandslose Drohung“ aufgefaßt werden müssen, da ein Erfolg, wie ihn das deutsche Tauchboot in der Irischen See erzielt hat, nur als ein zufälliger bezeichnet werden könne. („Zufälle“ haben die Eigenschaft, daß sie sich wiederholen können.)

Die „Ball Mail Gazette“ ergeht sich in einem ohnmächtigen Wutausbruch und fordert die Neutralen auf, sich zu einem Protest gegen Deutschland zusammenzuschließen. Fast alle Zeitungen stellen sich verständlich in patriotischer Weise in Abrede, daß jemals die englische Admiralität einen Befehl erteilt hätte, wonach enalische Handelsdampfer beim Heran-

rodt zu mir, die Straße wird von uns beschossen, niemand darf sie befahren, wenn er nicht mit dem Tode rechnen will.“ Wenige Sekunden später saust eine Granate hinter dem Wagen her. Aber sie trifft ihn nicht. Jedoch die zweite erfasst ihn und schleudert ihn über den Straßengraben hinweg bis auf den Ader. Mit Gedankenschnelle taucht eine dunkle Wolke auf. Einige Sekunden ist alles in dunklen Rauch gehüllt. Dann sieht man Eisenteile, Räder und ein völlig zertrümmertes Wagenteil herumliegen. Menschen kann ich nicht erkennen. Wo mögen sie geblieben sein! Ein Radfahrer in französischer Uniform nähert sich eilig der Stelle. Gewand springt er ab, begibt sich zu den Trümmern und eilt, so schnell wie er gekommen, wieder zurück.

„Drehe mich jetzt mehr nach rechts. Ich will dir französische Schützengräben zeigen!“ befiehlt das Scheerensferrohr.

Ein kahler, gelbbrauner Hügel dehnt sich aus. Dunkelgraue, trumme Bänder durchziehen ihn. Kein lebendes Wesen ist zu erblicken. Trostlos und öde liegt der Berg da. Dann aber lösen sich vom Hintergrunde allmählich drei Gestalten. Französische Soldaten, mit Eßgeschirr in der Hand, gehen sorglos, rauchend, in der Unterhaltung begriffen auf mich zu. Mit einem Male sind sie verschwunden. Nur hier und da blühen für einen Moment ihre Köpfe aus dem Annäherungsgraben hervor.

„Drehe mich noch mehr nach rechts.“ sagt das Fernrohr. „Ich will dir etwas Entsetzliches und Erschütterndes zeigen!“ Gebannt folge ich seinem Wunsche.

Da liegt eine zerflossene Kerne. Nur einige kahle

nahen feindlicher Schiffe die neutrale Flagge hissen sollen. Die Admiralität selbst hat sich bis jetzt wenigstens noch nicht dazu geäußert. Verschiedene Marinefachleute, darunter der des „Daily Chronicle“, zittern das alte Wort, daß der Angriff die beste Verteidigung sei und raten Churchill, einen entscheidenden Schlag gegen die deutsche Flotte zu versuchen.

Nach dem Hafen von Fleetwood sind jetzt auch die Häfen von Barrow und Heysham jeglichem privaten Schiffsverkehr geschlossen worden. Alle nach außen zeigenden Lichter dieser Häfen sind abgeblendet worden, ebenso wie die Leuchttürme. Man erwartet ähnliche Maßnahmen für eine Reihe anderer kleinerer Häfen an der Ostküste.

Wie ein Londoner Privattelegramm des „N. Mott. Cour.“ besagt, scheinen die Engländer insofern aus der Ankündigung Kapitalschlägen zu wollen, als sie in Amerika einen Entzückungssturm gegen Deutschland zu entfachen versuchen. „Daily Mail“ läßt sich beispielsweise aus Philadelphia berichten, daß der dortige „Public Ledger“ sich über die deutsche Ankündigung folgendermaßen äußert: „Wünscht Deutschland noch mehr Feinde zu haben? Die Regierung in Berlin scheint tatsächlich sehr ernste internationale Verwickelungen durch die Unterseebootsangriffe auf Handelsschiffe herausbringen zu wollen. Was wird die amerikanische Regierung dazu sagen, wenn amerikanische Schiffe und Bürger einer solchen Gefahr ausgesetzt würden?“

In Amerika ist man bekanntlich zum großen Teil mehr englandfreundlich als neutral. Doch glauben wir, annehmen zu dürfen, daß man auch dort trotz aller Antipathie wie im übrigen neutralen Ausland die Berechtigung des angekündigten Vorgehens unserer Flotte gegen England anerkennen wird. Wir geben hier einige

### Preßstimmen des neutralen Auslandes

wieder:

Das Stockholmer Blatt „Nya Daglig Allehanda“ schreibt unter der Ueberschrift: „Der schicksalsschwere 18. Februar“, nicht Deutschland habe durch seinen neuen Erlass, sondern England durch seinen Nordsee-Erlass vom 3. Nov. den Seekrieg in Bahnen geleitet, die rücksichtslos alle völkerrechtlichen Bestimmungen durchkreuzen. England beruft sich, so fährt das schwedische Blatt fort, auf seine Lebensinteressen. Aber mit dieser Motivierung kann es schwerlich den Versuch der Aushungerung der deutschen Zivilbevölkerung rechtfertigen. Dadurch wird es auch klar, daß derjenige, der zuerst einem solchen Erdrosselungsversuch ausgesetzt wurde, sich mit größerer Berechtigung auf ein Lebensinteresse berufen kann, wenn er sich des mörderischen Angreifers zu entledigen sucht. England hat diese neue Art des Zweikampfes eingeführt und dabei die Interessen der Neutralen mit Füßen getreten. Wir Schweden, schließen der Artikel, könnten die Wirkung des deutschen Erlasses mit Ruhe abwarten, wenn nicht die englische Zustimmung bestünde, daß unsere Schiffe das gefährliche Risiko anlaufen sollen.

Ein anderes schwedisches Blatt, die Stockholmer Zeitung „Aftonbladet“, schreibt:

„Die neutrale Seefahrt hat ein Recht auf freie Passage nördlich von England und auf Befreiung der englischen Minenfelder im Schetländischen und nördlichen Nordsee. Das Austreten des „U. 21“ in der Irischen See zeigt, wie „Aftonbladet“ weiter schreibt, daß sämtliche Küsten des englischen Inselreiches von dem unsichtbaren Feinde umgürtet sind. Die Frachten werden also noch weiter steigen, und damit zugleich sämtliche Preise von Lebensmitteln. Das finanzielle Elend der ganzen Welt beginnt also eigentlich erst mit dem zweiten Halbjahre des Krieges. Man glaubte in Großbritannien, daß die englische Handelsblockade in einigen Monaten Deutschland ruinieren würde. Deutschland hat es aber heute nicht schlimmer als seine Feinde, in gewissen Fällen ist es sogar besser gestellt als Rußland und Frankreich. Der am meisten isolierte Staat ist Rußland.“

Die holländische Presse äußert Besorgnisse vor neuen Gefahren für die neutrale Schifffahrt. Der „Rotterd. Cour.“ schreibt, daß man, wie eine Ankündigung bei den großen Schifffahrtsgesellschaften ergebe, vorläufig eine abwartende Haltung einnehmen wüßte. Da die Maßregeln der deutschen Regierung erst am 18. Febr. in Kraft treten, könne man die Entwicklung der Ereignisse abwarten. Die englische Regierung werde wahrscheinlich Gegenmaßnahmen ergreifen, deren Umfang und deren Wirkung auf die Sicherheit der Schifffahrt sich augenblicklich noch nicht beurteilen lasse. Andere Umstände könnten eintreten, durch die die Gefahr für die neutrale Schifffahrt vermindern könnte. Es sei besonders zu berücksichtigen, daß die Maßregeln Deutschlands gegen die Interessen Englands und nicht gegen neutrale

Steintrümmern sind überall verstreut, zerrissene Wunden dazwischen, rauchgeschwärtzt. Fast immer nur wenige Meter entfernt, tiefe Erblöcher, die durch Granaten gewühlt wurden. Wie durch Zufall schweift mein Blick nach links. In der Nähe der Ferne liegt ein toter Franzose, noch einer, noch einer, zehn, fünfzig, hundert. Mir karret das Blut in den Adern. Ich versuche weiter zu zählen. Zweihundert, dreihundert, sechshundert! Mehr noch, immer mehr. Fast tausend Franzosen liegen in langen Reihen dort unbedeutend. Weiß, mit Haal bespritzt, liegen sie da. In allen möglichen Stellungen, die der menschliche Körper beim Sterben einnehmen kann. Zusammengeklümmert oder ausgestreckt, auf dem Rücken liegend, breitbeinig, beide Arme von sich geworfen, die Hände gekrampft oder in die Erde gekrallt, so liegen sie da, manche die Finger in die Uniform gepreßt, als suchten sie dort Halt. Mit aufgerissenen harren Augen, mit geöffnetem Munde liegen sie da, alte und junge. Das Rot und Blau der Uniformen, das Leuchtgelb der Gesichtsfarbe hebt sich trüb von der weißen Kalkfarbe ab. Ein grauenhafter Totenreigen! Die kühnste menschliche Phantasie scheitert an dieser kalten Hölle. Kein Künstler der Erde könnte diesen gewaltigen, entsetzlichen Körperwirrwarr im Tode festhalten. Tag und Nacht, Sonne und Mond, Regen und Sturm geht über die Toten hinweg, und keiner gibt ihnen das blickende Erde, das zum Bergen ihrer armen Körper notwendig ist. Weder wir, noch der Feind. Weil jeder das Schicksal der vielen Hunderte teilen müßte.

Ich wende mich erschütternd ab.

„Menschenschicksal“, flüsterte das Fernrohr.

Handelsschiffe an sich gerichtet seien, und Deutschland geneigt sein dürfte, auf die Interessen der Neutralen soweit wie möglich Rücksicht zu nehmen.

In Kopenhagen nahmen Vertreter dänischer Exporteure zur Frage der Ausfuhr nach England Stellung. Der Kopenhagener Exporteureverband erklärte, daß die Befanntmachung im „Reichsanzeiger“, seine Fahrten nach dem 12. Febr. zu stellen, falls er nicht Gefahr laufen wolle, seine durch deutsche Unterseeboote und sonstige Kampfzerstörer zu sehen. In Exporteurekreisen herrscht Aufregung, da Dänemarks Handel mit England bedeutend ist. Die Blätter bestreiten jedoch die Berechtigung der deutschen Maßregeln nicht.

## Der „Heilige Krieg“.

### Kämpfe am Suezkanal.

:: Mailand, 6. Febr. „Corriere della Sera“ meldet aus Kairo vom 4. Febr., nachmittags: Es sind die ersten türkischen Gefangenen hier eingetroffen. 40 Soldaten und ein Offizier, von Port Said, waren mit Stricken zusammengebunden und von türkischen Soldaten umgeben; eine große Volksmenge folgte ihnen. Schweigend bewegte sich der Zug den Boulevard Abbas bis zur Kaserne Karasil. Die Bevölkerung hat die Nachricht von den Kanälen am Suezkanal einen starken Eindruck gemacht.

### Englische Schwierigkeiten in Ägypten.

:: Köln, 6. Febr. Nach römischen Nachrichten Kölnischer Zeitungen wächst im Innern Ägyptens die Unzufriedenheit unter den Eingeborenen. Engländer können nicht alle in Ägypten angestellten Truppen zum Schutz des Suezkanals verwenden, da ein großer Teil derselben zur Bekämpfung mutmaßlichen Aufstandes im Innern sowie gegen griffe von Jhennaita und Sudan her nötig sei. In der ägyptischen Grenze verlassen täglich Sudaner gruppenweise die englischen Reihen, um sich mit anrückenden Mohammedanern zu vereinigen.

## Die Helden der „Uhesha“.

Ueber die Fahrten und Taten der Restmann der „Emden“ auf dem vom Kaiser zum Kriegsschiff ernannten Segelschiff „Uhesha“ unter dem Kapitän Leutnant Müde berichtet O. v. Gollberg auf der letzten Nummer der „Uhesha“.

„Wir daheim hören von den Taten des waghalsigen Tapferen, wie wir eine Geschichte von Wilhelm Müde, nämlich mit jenem Lachen, bei dem die Tränen an die Wimper drängt. Anders inneren Männer auf unseren schwimmenden Burgen von Empfinden, wenn der Name fällt, einer wie der andere in ungetrübter soldatischer Freude hell aufleucht den Kopf zurück. Gewiß hätte der Unterzage seinen Getreuen ein Wellengrab finden können, wenn das dünkt seinen Kameraden unwesentlich neben der Tatsache, daß er ohne Waffen und Hilfsmittel feindlich Gut zu den Fischen schickte. Sein die feindliche Bericht über das heldische Sterben der „Uhesha“ schloß: „So war es uns leider nicht vergönnt, beim letzten Waffengang unseres geliebten Schiffes zuzusehen, aber wir werden versuchen, das was wir zumachen.“ Laut spricht aus den schlichten Worten der „Emden“ unsterblicher Geist. „Wir“, von der Führer, und läßt zur Flottenleitung auch die „Uhesha“, mit der er sich eins weiß, reden, denn die „Uhesha“ konnten vollbringen nur deutsche Seeleute, die wie deutsche Soldaten in der Freude und Kampfesnot auf Geduld und Verderb eins mit ihren Führern und wie in keinem anderen Lande ihre guten, lieben und treuen Kameraden mitbrachten.

Glaubt man doch wirklich aus der Ferne zu schauen wie bei den Fahrten unter Müller und Müde, alle Augen gemeinsam gepreßt, ja alle Hirne gemeinsam geplant haben müssen, ehe die Hände gemeinsam so Wunderbares leisten konnten. Und nur bringend treuen Zusammenarbeiten und Zusammenhalten im Geist der „Emden“ und deutscher Soldaten für Müde „wettmachen“.

Alle Männer seiner nun vorläufig geborgenen kleinen Heldenschar wußten, daß sie dem Vaterland auch Helden bleiben würden, wenn sie auf neutrale Erde die Waffen niederlegten. Aber die Flagge der „Uhesha“ wollte der auf eine Rußschale gereinigten Geist der „Emden“ auch in Ehren nicht. Er ließ das Tuch an eine neue Stange, wenn auch noch so kümmerlich, und mit leerem Magen, aber fröhlich handelten Mutes, setzte er zu neuen Abenteuern seine denn, wie nach Lebensmitteln, mußte Müde auch Soldaten für die Seinen erst suchen. Hafenbehörden fragten nicht nach, was sein morscher Kasten in der gestädter Reimwand vorstellte. Er hebt den Kopf. „Kriegsschiff S. M. des deutschen Kaisers“, sagt er und verbirgt hinter würdig feierlicher Miß den Zwang zu ausgelassenem Lachen. „Wie kommt Sie zu dem Schiff? Geschenkt hat's ihm niemand, aber Müde wird unnahbar: „Darüber bin ich nicht meinen militärischen Vorgesetzten Rechenschaft schuldig!“

Erzogenwie fand er dann nicht nur Kleider, sondern sogar einen Dampfer. Seine Bekannten in Wilhelmshaven waren nicht erstaunt gewesen, wenn er sich weiter „verbessert“ hätte und in Hodeida einem britischen Dreadnought als Deutestud und Zerstörer angekommen wäre. Der Deutsche aber zweifelte nicht, wenn er mehr lieben soll, den reifen, im Jahre 1914. Wagen besonnenen ersten Führer, der den Namen der „Emden“ an die ewigen Sterne und in unsere Reihen schrieb, oder den tollbreitsten jungen Erben des Ruhmes, der sorglos und mit dem Leben spielend, es darauf ankommen ließ, wieviel Schicksal und Spektakel er ohne Waffen und Hilfsmittel auf den Märkten des feindlichen Handels anrichten konnte.

## Politische Rundschau.

### Die nächste Reichstagsagung.

:: Wie der Präsident des Reichstages bekannt hat, findet die nächste Plenarsitzung des Reichstages am Mittwoch, 10. März, nachmittags um 2 Uhr auf dem Gegenstand der Beratung wird demnächst mitgeteilt werden.

### Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Eichstätt.

:: In dem früher vom Centrumsabgeordneten vertretenen bayerischen Wahlkreis Eichstätt hat Freitag eine Reichstagsersatzwahl stattgefunden. Der alleinige Kandidat Freilich von Brandenstein

und wurde mit 6678 Stimmen gewählt. 37 Stimmen waren gesplittet.

#### Amerika.

##### Marokko.

Einem Neutischen Telegramm aus El Paso zufolge hat General Villa sich zum Präsidenten von Mexiko erklärt und für die Zivilregierung drei Minister ernannt.

#### Lozales und Provinziales.

Weissenheim, 9. Febr. Die Arbeiten an der neuen Rheinbrücke schreiten rüstig voran. Nunmehr hat auch der Waggoner „Simson“ und die große Taucherglocke, welche die abgebrochenen Pfeiler an der rechten Rheinseite besetzten, die Tätigkeit beendet. Sie wurden durch den Schraubenschleppdampfer „Koblenz“ nach Schierstein gebracht. Der Wahrheitsposten, der die Schifffahrt an dieser Stelle regelte, wurde aufgehoben worden.

Weissenheim, 9. Febr. Herr Prof. Carl Schneider, der langjährige, verdiente 1. Vorsitzende des Kaufmännischen Vereins Mittel-Rheinland, feiert kommenden Mittwoch den 10. ds. Mts. sein 25. jähriges Jubiläum als Beamter der Chemischen Fabrik Binkel. Herr Schneider, der lange Jahre in Mittelheim wohnte, als die Chemische Fabrik Binkel ihr Bureau noch in Binkel hatte, hat für die Interessen des Rheinlands als Leiter des Kaufmännischen Vereins Mittel-Rheinland und als Mitglied einer Anzahl gemeinnütziger Vereinigungen, eine tatkräftige, schätzenswerte Tätigkeit entwickelt, so daß wir ihm zu seinem Ehrentage aus vollem Herzen Glück wünschen.

Weissenheim, 9. Febr. (Kaiser-Kino im Hotel Germania). Die Direktion ergiebt am vergangenen Sonntag einen ziemlich guten Erfolg mit dem Film „Krieg dem Krieg“. Die Vorverkaufslösung für diesen Film ist ein ganz hervorragendes Werk an und mit Spannung ist das zahlreich erschienene Publikum der Vorführung entgegen. Die Erwartung wurde nicht getäuscht, im Gegenteil alles war sehr mit diesem wirklichen Kunstwerk zufrieden.

Die Handlung führte den Zuschauer mitten hinein in den interessanten Lustkrieg und zeigte, wie einige gute Freunde mit einer Energie kämpften, die man nur in den heutigen Tagen richtig beurteilen kann. Aber der Film zeigte auch wie sehr der Krieg in das Leben und das Glück des einzelnen Menschen einschneiden kann. Der Schluß war schön, harmonisch, in dem die Helden Frieden fand hinter den schützenden Klostermauern, fern dem Weltgetriebe und man konnte es verstehen, wenn in den Stunden der Erinnerung sich doch noch der gequälten Brust das tiefempfundene Wort entringt: „Krieg dem Krieg“. Auch mit der Einsammlung von Geldern zu Gunsten des Vaterlandes hatte die Direktion einen schönen Erfolg. Es wurden für 800 Mk. Goldstücke abgegeben und von der Direktion der en, die diesen Stadtfest zur Verfügung gestellt. Es wurden ca. 800 Mk. Freibills dafür abgegeben, immerhin eine lobenswerte Handlung. Die Direktion. Der Geschäftsführer macht nun darauf aufmerksam, daß im nächsten Spielplan wieder ein großer Kunstfilm (berühmter Solovier) zur Vorführung gelangt. Auch im nächsten Spielplan wird zu den in den vergangenen Wochen in Zahlung genommenen und es ist zu wünschen, daß alle, die noch Goldstücke besitzen, von dieser Vergünstigung Gebrauch machen.

X Aus dem Rheingau, 7. Febr. Bei der Verleihung von Ehrentiteln ist der Herr Reichs-Rat Schuchbach aus Detteln auf dem Felde der Ehre gefallen.

X Vom Rhein, 6. Febr. Ueber die Lage der Rheinschifffahrt und die schiffbrüchigen Verhältnisse im Monat Dezember 1914 schreibt das Reichsarchivblatt: Die Verhältnisse in der Rheinschifffahrt haben sich gegen den Monat November weiter verschlechtert. Infolge der kleinen Zahl von Arbeitstagen ging die Gesamtfrachtkapazität der Rheinschiffe weiter zurück, und die Möglichkeiten für ausbreitende Verschärfung der Rhein- und Dampferflotte des Rheins gestalten sich immer schwieriger. Abgesehen davon, daß die ungenügende Güteranläufe in den Häfen die Verladung der Schiffe sehr in die Länge zogen, wodurch die Reisezeiten der einzelnen Fahrzeuge unvorstellbar lang waren und einen angemessenen Gewinn ausschlossen, waren für sehr viel mehr Abnahme der Rheinschiffe überhaupt nicht erhältlich, so daß diese zu verlustbringendem Stilllegen verurteilt waren. Auch die Verschärfung der Dampfer flieg mangels Verladungsfähigkeit genügender Schleppladungen auf Schwierigkeiten, eine große Anzahl von Schleppladungen lag still. Unter solchen Umständen waren Frachten und Schleppladungen sehr gedrückt, eine Besserung in diesen Verhältnissen war vor der Hand nicht zu erwarten.

Rheinische Sparkasse. Die Spareinlagen der Rheinischen Sparkasse sind in diesem Januar um 3 1/2 Millionen Mk. gewachsen, das ist ungefähr das vierfache der Zunahme im Januar des Vorjahres. Dabei handelt es sich um Kapitalien, die nur deshalb der Sparkasse zugeflossen sind, weil zur Zeit eine Anlage in Wertpapieren vermieden wird. Man darf vielmehr darauf schließen, daß diese Gelder denselben Kreislauf durchlaufen, wie auch in normalen Zeiten, denn die durchschnittliche Höhe einer Einzahlung hat sich gegen den Januar des Vorjahres nicht merklich erhöht. Sie betrug 224 Mk. gegen 221 Mk. im Januar 1914. Bereits im Anfang des Jahres hatte die Direktion der Rheinischen Landesbank angeordnet, daß sämtliche bei den Kassen der Landesbank und Sparkasse eingehenden Geldmengen alsbald an staatliche Kassen abgeführt wurden. Es konnten somit abgeführt werden 1310000 Mk. in Goldmünzen, wovon 1/2 Million Mk. auf Wiesbaden und Frankfurt a. M., der Rest auf die landlichen Bezirke entfiel.

#### Aus Stadt und Land.

Eingefrorener Eisbrecher. Der von der russischen Regierung angeordnete norwegische Eisbrecher „Mjelner“ ist auf der Reise nach Archangelsk, wo er Dienst tun sollte, beim Einlaufen in das Eismeer auf eine Sandbank gelaufen und vollständig eingetroren. Während des Winters ist es unmöglich, das Schiff loszubekommen.

Mord und Selbstmordversuch. In Stettin hat nachts der 44 Jahre alte Stadtgeometer Max Nibel seine um 9 Jahre jüngere Ehefrau in der Nähe seiner Wohnung in der Blücherstraße auf offener Straße

durch einen Messerstich in den Rücken und einen zweiten in die Brust getötet. Darauf versuchte er sich selbst durch einen Schnitt in den Hals zu entleeren. Er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht, wo man ihn am Leben zu erhalten hofft. Wie es heißt, ist die Tat in einem Anfall von Epilepsie erfolgt. Das Eheleben war schon seit Jahren ein höchst unglückliches.

Ein verurteilter Einbrecher, der über 23 deutsche Städte, darunter Berlin, Leipzig, Kiel, Hannover u. h. heimlich und es dabei ausnahmslos auf Einbrüche „großen Stils“ in vornehme Häuser abgesehen hatte, wobei er Hunderttausende in Bar, wie auch in Wertpapieren, Edelsteinen und Perlen erbeutete, wurde in Berlin als ein früherer Postbeamter Mayer aus Hannover festgenommen. Er hat seinerzeit Einbrüche in die Villen des Staatsministers von Bassow in Gotha und des Staatsministers von Lippe-Deimold verübt. Er ist schon mit drei Jahren Gefängnis vorbestraft. Bei seiner jetzigen Wiederverhaftung hatte er etwa 2000 Mark in Bar und viele Edelsteine in hohem Wert bei sich. Außerdem fand man bei ihm ein Verzeichnis seiner sämtlichen Einbrüche, sowie Pläne zahlreicher Städte.

#### Scherz und Ernst.

Das mißverständliche Fremdwort. Ein Wehrmann war als Unteroffizier kriegsgerichtlich wegen Diebstahls zur Verurteilung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt, dann aber, so berichtet die „Kieler Bzg.“, „rehabilitiert“ worden. Während das in Wirklichkeit nur bedeutete, daß er in die erste Klasse des Soldatenstandes zurückversetzt worden sei, glaubte er damit auch seinen Rang als Unteroffizier wiedererlangt zu haben, meldete sich als solcher nach Ausbruch des Krieges sofort beim Ersatzbataillon und wurde eingestellt. Deswegen kam er vor das Kriegsgericht der Landwehrinspektion Hannover, das ihn aber freisprach, weil er ohne Zweifel das Fremdwort „Rehabilitierung“ nicht richtig verstanden habe. — Der Irrtum wäre dem Wehrmann nicht begegnet, wenn das Gericht das Fremdwort verstanden hätte.

Schützengraben im Schützengraben. Ein englischer Offizier, der in einem Feldpostbrief viel von den Leiden und Entbehrungen berichtet, die er im Schützengraben ausgeht, erzählt, wie wir in der „Tagl. Rundschau“ lesen, zum Schluß folgendes Geschichtchen: Das Wasser stand 7 Fuß hoch in ihrem Schützengraben, und doch konnten wir uns mit dem Gedanken trösten, daß der benachbarte Graben bis zu 10 Fuß mit Wasser gefüllt war, und die Ableitung dieser Wassermassen war sehr schwierig. Als wir dann halbwegs trocken stehen konnten, kamen eines Morgens ein Mann und eine Frau in den Schützengraben, eifrige französische Bauern, begleitet und geführt von einem Unteroffizier. Die beiden hatten Spaten und Hacken mit, und ihre Anliegen bestand darin, daß sie jetzt ihr Geld und ihre Kostbarkeiten ausgraben wollten, die sie bei ihrer eiligen Flucht in einer Ecke ihres Grundstückes vergraben hatten, gerade da, wo sich jetzt der englische Schützengraben hingog. In einer kleinen Höhle, in der wir allerlei aufgestapelt hatten, gruben sie nach und brachten eine große Kiste mit Geld heraus, in der Rolle neben Rolle französische Münze lag. Wir mußten Hunderte Male über dieser Kiste gestanden haben. Dann gingen sie weiter an eine zerfallene Mauer und gruben hier einen andern kleineren Kasten aus, in dem sie ihren alten Schmuck verwahrt hatten. Und noch ein drittes Schatzkästchen brachten sie ans Licht. Danach zogen sie glücklich mit ihrer unerschöpflichen Habe, gebückt unter der Last ihrer Schätze, ab. Es war ein Bild wie aus dem Märchen, und die Geschichte gab uns noch lange Stoff zur Unterhaltung.

Die Helden vom Train. In den „Münch. N. N.“ erzählt der Kriegsberichterstatter Emil Herold, der sich an der Westfront befindet, folgendes lustige und verbißt wahre Heldengeschichten: In einem Dorfe vor Arras wird eines Abends ein von der Front zurückkehrender Generalsstabsoffizier auf vier Soldaten aufmerksam, die lauter, als man es sonst gewohnt ist, von ihren Heldentaten erzählen. „Ja, mir saßen Helden“, lacht einer, der nicht mehr ganz nüchtern war. „Solche müßt's bei der Infanterie mit der Watern' haue'n. Mir san Helden! Mir vo' der Train! 's Eiserne Kreuz hat uns der Hauptmann verprochen und an Hunderter und acht Tage Urlaub. Und a Glas'n Schnaps ham ma aa g'kriegt. Mir vo' der Train! Mir san Helden, hat der Hauptmann g'sagt. Und den Hunderter han ma aa kriegt. Weil mir tapfere Helden san! Mir vo' der Train. Mir ham den Schützengraben erobert! Mir vo' der Train!“ — Dem Generalsstabsoffizier kommt die Geschichte verdächtig vor. Er hält die vier für Leute, die vielleicht in einen Weinfeller geraten waren und sich nun vagabondierend hinter der Front herumtreiben. Man bringt sie zur Wache in den Arrest. Sie sind schwer gekränkt und erzählen abermals ihre Heldentat. Nun wird zu ihrer Kolonne telephoniert. „Ja, wohl, die sind in den Schützengraben abkommandiert.“ Man telephoniert in den Schützengraben. „Es stimmt alles, was die Leute erzählen, Herr Kamerad. Wir haben gestern einen französischen Schützengraben mit einer Sappe von der Seite ausfallen müssen. Aus mancherlei Anzeichen mußten wir schließen, daß die Franzosen Truppen in den Graben gelegt hatten, als sie sahen, daß sie den Graben nicht mehr lange halten konnten. Da stürmt sich ein Schützengraben schlecht. Es ist der sichere Tod für die ersten, die hineinstürmen.“ „Dem ersten das Eiserne Kreuz und hundert Mark! Den drei nächsten das Eiserne Kreuz! Wer wagt's?“ Die vier haben sich gemeldet. Gott sei Dank, es waren keine Truppen in den Graben gelegt. Aber der Mut verdient Anerkennung. Sie können sich mit Recht ihrer Heldentat rühmen.“ — Da hat sich den vier tapferen Arrestanten schnell die Gefängnistür geöffnet. „Ihr seid wirklich Helden, auch wenn ihr eins zu viel getrunken habt. Ihr seid frei!“ — Die vier sehen sich einen Augenblick fragend an, dann sagt ihr Wortführer: „Ja, Helden san mir scho. Mir vo' der Train. Aber i tät halt recht schön bitten, wenn ma halt hier bleib'n konnten im Arrest bis morgen in der Fruah. Weil's gar so mo' warm is herin.“

#### Neueste Nachrichten.

TU Berlin, 9. Febr. Dem Abgeordnetenhaus ist der Entwurf eines neuen Eisenbahn-Anleihegesetzes zugestellt worden. Es fordert insgesamt einen Kredit von 267,9 Millionen Mk. An neuen Eisenbahnen ist nur der Bau einer 31,9 Kilometer langen Hauptbahn von Riesenburg

nach Mischwalde vorgezogen, und zwar werden gefordert zum Bau 12,2 Millionen, zur Beschaffung von Fahrzeugen infolge Baues der Eisenbahn 638.000 Mk.

TU Rotterdam, 9. Febr. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, daß am Samstag bei der Insel Langeoog wiederum Ueberreste eines Zweideckers mit der Nr. 700 S 100 Continental gefunden wurde.

TU Rotterdam, 9. Febr. Wie dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ gemeldet wird, fand gestern südlich von Ostende an der belgischen Küste ein energischer Artilleriekampf statt.

TU Genf, 9. Febr. Das Bombardement des Grubenreviers in Bethune in der vorigen Woche richtete Schaden von Millionen an. Eine Grube ist für lange Zeit stillgelegt, da der Einfahrtsschacht zerstört wurde. Deutsche Flieger warfen bei Bethune in großer Zahl Zettel ab, die in französischer Sprache die Versicherung enthielten, daß Deutschland die französischen Gefangenen ausnahmslos gut behandeln werde. Das war gerade gegenüber der Bevölkerung dieser Gegend, wo die Verbreiter von Schaurmarchen überaus rührig sind, besonders angebracht.

TU Genf, 9. Febr. La Croix sagt im Temps: In Polen sei eine große Schlacht im Gange, welche alle übrigen Frontkämpfe Europas und selbst Ägyptens ändern könnten. Der Temps hält es für fraglich, ob die Einnahme Warschaus wirklich das Endziel der Deutschen darstelle. Er glaubt vielmehr, es handle sich um die Vernichtung des russischen Zentrums, weil dann die frei werdenden Kräfte eine Umklammerung beider Flügel unternehmen könnten. Das sei gute Strategie. Aber die Schlacht bei Borjow sei bisher für die Russen nicht ganz verloren, trotzdem Mackensen daselbst riesige Anstrengungen mache.

TU Genf, 9. Febr. König Georg von England hat infolge des französischen Einflusses die Vorgeschichte der Thronbesteigung des Serbenkönigs vergessen und diesem einen Orden verliehen, den ein besonderer Abgesandter in Nisch überreichen wird.

TU Genf, 9. Febr. Der russische Finanzminister Bark wird morgen in London mit Vertretern englischer und amerikanischer Finanzgruppen verhandeln, doch lediglich im Petersburger Auftrage und nicht im Hinblick auf die sogenannte Dreierbonds-Anleihe, die im Prinzip in London auf unbefriedigbarem Widerstand stößt.

TU Wien, 9. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 8. Februar: An der allgemeinen Situation in Rußisch-Polen und Westgalizien hat sich nichts geändert. Unsere schwere Artillerie am Dunajec beschloß bei günstigen Sichtverhältnissen mit Erfolg den Raum um Tarnow und erzielte auch gegen lebende Ziele eine erschütternd gute Wirkung. In den Karpaten wurde auch gestern überall gekämpft. Im weiteren Vordringen in der Bukowina erreichten eigene Kolonnen das obere Suczawa-Tal und machten 400 Mann zu Gefangenen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschallleutnant.

TU Budapest, 9. Febr. Wie die Blätter melden, sind bei Borjow Kämpfe von außerordentlicher Heftigkeit im Gange. Die Russen erklären, daß die deutsche Offensive die dortige russische Front um jeden Preis durchbrechen wolle, weshalb sie in geschlossenen Reihen mit größter Erbitterung die Russen angreifen. Auf einer Kampflinie von nur 10 Werst unterstützten hundert Kanonen die Offensive der Deutschen.

TU Konstantinopel, 9. Febr. Wie die offizielle „Agence Milli“ meldet, haben sich türkische reguläre und irreguläre Streitkräfte nach heftigem Kampf der Stadt Haumise, nordöstlich von Kurna bemächtigt und die Engländer von dort völlig getrieben. Dieser Erfolg ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil Haumise zum Gebiet des Sultans von Mohamers gehört, dessen Unterstützung es den Engländern vor allem ermöglicht hatte, bei Kurna vorzudringen. Jetzt haben sich 10.000 seiner Leute und die in diesem Gebiet ansässigen Perserstämme den Türken angeschlossen. Die bei Kurna in den letzten Kämpfen siegreich gebliebenen türkischen Truppen und arabischen Stämme rücken weiter gegen Bassorah vor.

TU Konstantinopel, 9. Febr. Die Annäherung der Türken an den Suezkanal hat sicheren Nachrichten aus Ägypten zufolge die erregte Erwartung unter der Bevölkerung Ägyptens erheblich gesteigert. Der Haß gegen die Engländer tritt immer heftiger zutage. Einige Hotis (das sind Priester), die den Namen des Sultans bei den Gebeten in den Moscheen auszurufen haben, wurden von der Menge geschlagen und zum Teil schwer verletzt, weil sie auf Geheiß des englischen Sultans Hussein Kamil seinen und nicht des Khalifen Namen ausriefen.

TU Kopenhagen, 9. Febr. Die Moskauer Zeitung „Ruskoje Wiedomosti“ erklärt aus diplomatischen Kreisen aus Petersburg, daß die Realisierung der rumänischen Anleihe in England äußerst fraglich geworden sei. Es sei jedoch wahrscheinlich, daß man Rumänien den Zahlungstermin für die in England gemachten Kriegsbestellungen verlängern werde, wenn sich die Haltung Rumäniens endgültig geklärt haben wird. — Dem „Ruskoje Slowo“ wird aus Sofia berichtet, daß man dort das Eintreffen eines rumänischen Delegierten erwarte, der den Vorschlag der bulgarischen Regierung oder den Abschluß eines bulgarisch-rumänischen Abkommens mitbringe. Der rumänische Ministerpräsident Bratianu soll, wie angedeutet, Bulgarien die Rückgabe der ganzen Dobrudscha ohne Silistrien anbieten, aber erst, nachdem Rumänien Trans-Sylvanien bekommen haben wird. Das sei der Lohn für Bulgariens Neutralität.

#### Privat-Telegramm der Weissenheimer Zeitung.

WTB Großes Hauptquartier, 9. Febr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Es ist nichts wesentliches zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der ostpreussischen Grenze wurden wieder einige kleinere örtliche Erfolge errungen.

Im wesentlichen ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

## Ehrentafel deutscher Helden.

Der Generalquartiermeister wird uns mitgeteilt: „Baterländisch gefinnene Männer haben der Herleitung eine Anzahl von Geldspenden für hervorragende Waffentaten zur Verfügung gestellt. Auf Grundfrage bei den Truppenteilen nach besonders tapferen und würdigen Soldaten sind zahlreiche Berichte eingelaufen, die beweisen, mit welcher Unerschrockenheit und Todesverachtung unsere Truppen für das Vaterland kämpfen. Jeder der gemeldeten Streiter ist ein Held, aber nicht jeder kann eine Spende erhalten. Ihre Namen und Taten aber sollen jetzt schon öffentlich bekannt gegeben werden, den Helden zur Ehre, ihren Angehörigen zum Stolz, den jungen Mannschaften zum Ansporn. Es wäre erwünscht, wenn die Kunde dieser Taten gerade in den Heimatorten der Tapferen verbreitet würde. Zu diesem Zwecke wird die Mithilfe der Presse erbeten.“

Wir geben dem Wunsche des Generalquartiermeisters gern Folge und werden die Einzelschilderungen unter der wiederkehrenden Überschrift: „Ehrentafel deutscher Helden“ veröffentlichen.

Durch tapferes Verhalten und Ausdauern im Kampfe mit Engländern haben sich zwei Unteroffiziere des Westfälischen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 16 ausgezeichnet.

Am 14. Sept., 5½ Uhr morgens, erhielt der zweite Zug der Maschinengewehr-Kompagnie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 16 bei der Fabrik südlich Cerny die Meldung, daß eine englische Schwadron von Trohon im Vormarsch sei. Der Zug ging sofort in Stellung. Das Maschinengewehr des Unteroffiziers Bäte nahm auf der Straße nach Trohon, 300 Meter östlich der Fabrik, Aufstellung, das des Unteroffiziers Buschmeier etwa 30 Meter nördlich davon.

Als die Maschinengewehre schußbereit waren, gab Bäte auf der Straße von Trohon — Richtung Fabrik — eine englische Schwadron vor, die das Maschinengewehr Bäte sofort unter Feuer nahm und zum größten Teil vernichtete. Die Trümmer der Schwadron retteten sich nach Trohon. Während dieses Gefechts entwickelte sich nördlich und südlich der Straße Trohon — Fabrik englische Infanterie. Begünstigt durch das Gelände und durch Regenwetter, gelang es den Engländern, bis auf 100 Meter heranzukommen und beide Maschinengewehre mit Feuer zu überschütten. Nur dem heldenhaften Verhalten der beiden Maschinengewehrführer ist es zuzuschreiben, daß der Gegner am weiteren Vorgehen verhindert wurde. Sie mußten, da ein Teil der Bedienungsmannschaften sofort fiel, als Nichtschützen eintreten.

Die Verluste der Engländer betrugen außer der vernichteten Schwadron mindestens 300—400 Mann. Es muß noch besonders hervorgehoben werden, daß die beiden Gemeindeführer mit dem Rest der Bedienung, als die Munition erschossen war, Infanteriegewehre an sich rissen und den Gegner so lange aufhielten, bis Munitionsergänzung zur Stelle war.

Die beiden tapferen Unteroffiziere liegen zurzeit verwundet in Lazaretten.

Am 26. Sept. griff das 3. Bataillon des Rhein. Inf.-Regts Nr. 68 beim Morgengrauen den Gegner, der auf den Höhen nördlich Hurlus eine stark verchanzte Stellung innehatte, mit der blanken Waffe an. Die 10. Kompanie stand hierbei in erster Linie, ihr Feldwebel Berthold als Zugführer. Seinem Zuge weit voraus, stürmte er gegen einen stark besetzten Schützengraben, geriet in erbittertes Handgemenge mit einem Franzosen und tötete ihn nach kurzem Kampfe. Hierbei wurde Berthold durch einen aus nächster Nähe abgegebenen Schuß in der Schulter schwer verwundet und erhielt kurz darauf einen zweiten Schuß in den rechten Oberarm. Durch sein braves, äußerst tapferes Vorgehen, hat Berthold seinen Leuten ein vorzügliches Beispiel gegeben und erreicht, daß die feindliche Stellung in schnellem Ansturm genommen werden konnte. Während des ganzen Feldzuges schon hatte sich Berthold durch Unerschrockenheit ausgezeichnet und war wegen Tapferkeit in früheren Gefechten mit dem Eisernen Kreuz belohnt worden.

Bisfeldwebel Hettmer vom 1. Oberschles. Inf.-Regt. Nr. 22 führte im Gefecht bei Donau am 24. Aug. seinen Halbzug von den französischen Baracken aus im heftigsten Granatfeuer vor, arbeitete sich mit ihm durch das Dickicht des Waldes durch und brachte ihn am jenseitigen Waldrande zur Pflanzung der feindlichen Linie in Stellung. Hier wurde er in dem Augenblick, als er seinen Leuten — weit voraus — Befehl zur Einnahme zur Stellung und Feuereröffnung gab, zweifach, und zwar in die linke Schulter und Brust verwundet. Trotzdem hielt er aus und verharrete auf seinem Posten, bis er durch einen Schuß in die linke Bauchseite zu Boden gestreift wurde. Hettmer war als „Draufgänger“ und als schneidigster Feldwebel im Bataillon bekannt und wird von seinen Vorgesetzten als das Muster eines preussischen Unteroffiziers von untadeliger Gesinnung geschildert. Infolge der noch nicht geheilten Bauchwunden konnte Hettmer bislang noch nicht in seine Heimat überführt werden, wo ihn seine ihm kurz vor Ausbruch des Krieges angetraute Ehefrau erwartet.

Die älteren Kriegsfreiwilligen, die sich ganz besonders ausgezeichnet haben, der Unteroffizier Max Lorenz, der im 52. Jahre bei dem 5. Inf.-Regt. Nr. 1 den Krieg mitmacht. Er ist Vater von drei Söhnen, die ebenfalls im Felde stehen. Lorenz fiel am 11. Nov. beim Sturm auf ein Dorf durch Unerschrockenheit hervor. Infolge seiner Ruhe und Blüsigkeit war es möglich, daß sich sein Zug trotz schwersten Artilleriefeuers stundenlang in außerordentlich fester Stellung halten konnte. Lorenz selbst bei dieser Gelegenheit durch einen Granatsplitter am Unterleib verletzt worden.

Wie wir hören, ist dieser tapfere Mann, der Vaterlande noch in höherem Lebensalter seine Dienste freiwillig und aufopferungsvoll zur Verfügung des vollkommen vermögenslos.

Am 12. Sept. erhielt die 2. Batterie des 1. Schles. Feldart.-Regts. Nr. 5 bei Dompel von der Platte her schweres Granatfeuer, wobei mehrere Geschoskörbe in einem Munitionswagen Brand gesetzt wurden. Nachdem die Bedienung fort Befehl erhielt, den Wagen zu verlassen, verließ der Kanonier Gorchinski den Brand zu 180 m um einer Explosion der Geschosse und einer damit verbundenen Zerstörung des Geschützes vorzubeugen. Zug mehrere brennende Körbe aus dem Wagen aus und bewarf sie mit Erde, trotzdem er jeden Augenblick eine Explosion der Kartuschen erwarten mußte. Durch eine Stichflamme wurde er an beiden Augen schwer verletzt. Das eine Auge ist verloren, das andere erhalten bleibt, ist noch zweifelhaft.

Bisfeldwebel Hartebrod vom 1. Oberschles. Inf.-Regt. Nr. 70 erhielt in der Schlacht bei Gaville gleich am Anfang einen Schuß durch den linken Arm. Nachdem der Arm verbunden war, führte er seinen Zug trotz starken Blutverlustes ins Gefecht. Hier erhielt er einen zweiten Schuß, und zwar in die Ring- und Mittelfinger der linken Hand. Aber jetzt ging er nicht zurück; er nahm das Gewehr in die Toten und schloß weiter. Er erhielt nun einen dritten Schuß, der ihm das linke Bein verletzte. Nachdem das Bein verbunden war, blieb er trotzdem in der Stellung. Außer diesen drei Schüssen erhielt er noch einen vierten durch den rechten Oberarm und einen fünften durch das linke Handgelenk. Der unerschrockene Helden blieb bei der Truppe und leitete bis zum Zurückgehen des Gegners das Feuer seines Zuges. Dem Bisfeldwebel Hartebrod ist das Eiserne Kreuz verliehen worden.

## Bekanntmachung

betreffend

### die Musterung und Aushebung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen.

Die Musterung und Aushebung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1875—1884 findet in den Räumen der Rheinhalle zu Radesheim statt und haben die Landsturmpflichtigen der hiesigen Gemeinde am Donnerstag den 25. Februar 1915, vormittags 7½ Uhr, sich zu stellen.

Zur Bestellung verpflichtet sind alle unausgebildeten Landsturmpflichtigen, die in den Jahren 1875—1884 geboren sind mit Ausnahme:

1. der von der Bestellung ausdrücklich Befreiten; hierzu gehören auch die zu einem geordneten und gesicherten Betriebe der Eisenbahnen, der Post, der Telegraphie und der militärischen Fabriken unbedingt notwendigen, festangestellten Beamten und ständigen Arbeiter, die als unabkömmlich anerkannt sind. Die Unabkömmlichkeitsbescheinigungen sind jedoch bis zum 17. Februar ds. Js. dem Herrn Landrat vorzulegen;
  2. der vom Dienst im Heere und in der Marine Ausgemusterten.
- Etwas Militärpapiere (Pässe, Landsturmscheine usw.) sind mitzubringen.
- Wer seiner Bestellungspflicht nicht oder nicht pünktlich nachkommt, hat Nachteile und Strafen zu gewärtigen.
- Geisenheim, den 6. Februar 1915.

Der Bürgermeister.

J. B. Kremer, Beigeordneter.

## Bekanntmachung.

Die Landwirtschaftskammer in Wiesbaden in Gemeinschaft mit der landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse in Frankfurt a. M. beabsichtigen die Beschaffung von Futter- und Düngemitteln und Abführung derselben an die hiesigen Landwirte.

Alle diejenigen hiesigen Einwohner, welche von diesem Anerbieten Gebrauch zu machen beabsichtigen, wollen sich baldigst auf hiesiger Bürgermeisterei melden.

Geisenheim, den 6. Februar 1915.

Der Bürgermeister.

J. B. Kremer, Beigeordneter.

## Bekanntmachung.

### die Vertilgung der Raupennester betr.

Zur Vertilgung der Raupen ist es erforderlich, ihre auf den Obstbäumen und in den Hecken vorhandenen Nester abzuschneiden und zu verbrennen. Die Grundstücksbesitzer werden hiermit aufgefordert, die Vertilgung der Raupen auf die vorstehend angeführte Weise bis Ende des laufenden Monats vorzunehmen.

Säumige werden gemäß § 368 Nr. 2 des Reichsstrafgesetzbuches bestraft; außerdem werden die angeordneten Maßregeln auf ihre Kosten ausgeführt.

Geisenheim, den 4. Februar 1915.

Die Polizeiverwaltung:

J. B. Kremer, Beigeordneter.

**Inserate** Geisenheimer Zeitung  
haben in der  
den denkbar besten Erfolg.

## Statt jeder besonderen Anzeige.



### Codes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratsschlusse gefallen, gestern Abend 11 Uhr unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

### Clara Günther

nach kurzem Leiden im Alter von 64 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Anton Reßler.

Geisenheim, den 9. Februar 1915.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 4 Uhr, das Totenamt Freitag 7½ Uhr statt.

## für Bäcker!

Der geschlich vorgeschriebene Brotstempel ist in der Buchhandlung P. Hillen, Geisenheim zum Preise von M. 6.— zu haben.

### Bestens kyanisierte Baamstützen

2½ Meter lang, zu 25 Pfg. und höher.

Imprägnierte und kyanisierte Pfähle in verschiedenen Längen und Dicken.

Verschiedene la. Sorten Weinbergspfähle sowie Weinbergskabel, geschn. Schwarten etc. zu haben bei

G. Dillmann.

## Bekanntmachung.

Bei den Unteroffizierschulen Weisensfelds und Trepow a. N. werden junge Leute von 17 Jahren, die noch nicht felddienstfähig sind, als Freiwillige ohne Innehaltung der im Frieden bestehenden Termine eingestellt.

Anmeldungen werden an jedem Wochentage vormittags bis 10 Uhr auf dem diesseitigen Bezirkskommando entgegengenommen. Die Bedingungen, zu denen der Eintritt erfolgen kann, können hier eingesehen werden.

Wiesbaden, den 1. Februar 1915.

Königliches Bezirkskommando.  
gez. von Lundsblad.

## Unbedrucktes Zeitungs-Papier

per Pfd. 18 Pfg., in jedem Quantum zu haben

Buchdruckerei Arthur Jander.

## Deutsches Haus

Empfehle

1909er Geisenheimer

p. Glas 40 Pfg.

Einige tüchtige

## Arbeiter

für die Sandförderung im Affordlohn per sofort gesucht.

Geisenheimer

Kaolinwerke

G. m. b. H.

Der Händler G. Dillmann

ladet nächste Woche wieder

## la. Heftstroh

aus. Bestellungen werden

jezt entgegengenommen.

## Tannenbedreifer

zum Decken der Winterhaaten

sowie Gertweiden und

Rebenwid

hat abzugeben

Franz Rückert,

Jollstraße.

## Pianos

eigener Arbeit

mit Garantie.

Mod. 1 Studien-Piano

1,22 m b. 450 M.

„ 2 Kellia-Piano

1,25 m b. 500 M.

„ 3 Rhénania A

1,28 m b. 570 M.

„ 4 Rhénania B

1,28 m b. 600 M.

„ 5 Rhénania A

1,30 m b. 650 M.

„ 6 Rhénania B

1,30 m b. 680 M.

„ 7 Salon A

1,32 m b. 720 M.

„ 8 Salon 4B

1,32 m b. 750 M.

u. f. w. auf Raten ohne Auf-

schlag per Monat 15—20 M.

Rasse 5½ — Geiründet 1843.

Wilh. Müller

Ag. Span. Hof-Piano-Fabrik

Mainz Münsterstr. 3.

## Cognac per Literflasche

M. 2.50

Hotel, Restaurant, Cafe

„Zur Linde“. Telefon 265

Empfehle alle Sorten

## Gemüse

als

Blumenkohl, Birsing,

Beif- und Rotkraut,

Meerrettig, Endiviasalat,

Feldsalat, Gelfe u. Rote

Kräuter etc.

Mehrere Sorten

Eß- und Kochäpfel

und Birnen

frische Sendung

Blut-Orangen und

Apfelsinen

von 5—10 Pfg. per Stück

Frische Zitronen

3 Stück 20 und 25 Pfg.

Frische bairische Eier

per Stück 12 Pfg.

bei

G. Dillmann, Marktstr.

den.

## Wohnung

2 Zimmer und 2 Man-

sarden und 1 Küche oder

auch geteilt, per sofort zu

vermieten.

Zu erfragen in der Exp.

den.

den.

den.

den.

den.

den.

den.

den.

den.

den.

den.

den.

den.

den.

den.

den.

den.

den.

den.

den.

den.

den.

den.

den.

den.

den.

den.

den.

den.

den.

den.

den.

den.

den.

den.